

Die Worte Macaulays „Nies nicht, um zu kritisieren, sondern um zu erwägen und zu prüfen“ lassen sich mit gleichem Recht auch auf die Betrachtungen bei Darbietungen des Theaters und der Tonkunst anwenden. Die geistige Haltung dessen, der die künstlerischen Ausdrucksformen unserer Kultur vom Standpunkt geschichtlichen Werdens und Vergehens aus sieht, wird notwendig die eines Prüfenden und Erwägenden, nicht die eines vorschnell Verurteilenden sein müssen.

Wer das Schweriner Musikleben zu beurteilen unternimmt, wird notgedrungen historisch verfahren und so, um Geschichte zu verstehen, Gegenwärtiges aus dem Vergangenen sich entwickeln lassen müssen. Die Ereignisse, die dem Kunstleben Schwerins in jüngster Zeit unleugbar ihren Stempel aufgedrückt haben, waren jene musikalischen Darbietungen, die dank der Initiative des 1931 hierherberufenen Generalmusikdirektors Ladwig mit der Kraft ursprünglicher Erlebnisse der Schweriner Bevölkerung einen neuen, noch andauernden Impuls kultureller Befruchtung tiefster Art zugeführt haben.

Über die Bedeutung der Persönlichkeit Willibald Kählers während seiner vieljährigen Tätigkeit für das Kunstleben Schwerins ist in diesen Blättern zuletzt noch 1931 (Mai) gebührend berichtet worden. Die Pflege des Wagnerschen Kunstwerkes in erster Linie durch ihn hatte Schwerin eine feste Stellung im Deutschen Bühnenleben geschaffen. Dieser nun die Kultivierung der Großmeister deutscher Tonkunst von Bach über Haydn und Mozart bis zu Bruckner, Brahms, Strauß, Pfitzner und Hindemith an die Seite zu stellen, hatte sich Prof. Kählers Nachfolger Werner Ladwig zum Ziel gesetzt, ein mehrjähriges Programm, das in bewußter Ergänzung zu der historischen künstlerischen Arbeit seines Vorgängers ebenfalls im Sinne der Pflege deutscher Kunst entworfen war.

Mit dem unvergänglichen Meisterwerk des von Wagner als deutscher Licht- und Liebesgenius bezeichneten Mozart, dem „Don Juan“, begann zunächst Ladwig seine Tätigkeit, um nach einer bis ins Feinste ausgefeilten Aufführung der von Richard Wagner als heiter und sinnig bezeichneten „weißen Dame“ Boildieus, Pfitzners tief

allegorisches Weihnachtsmärchen in der sicheren Bühnengestaltung Hermann Gowa darzubieten, ein Werk, das den Schöpfer des Palestrina mit seiner metaphysischen Grübeleien des deutschen Romantikers bereits in allem vorausahnen läßt, um mit desselben Liedichters den Toten des Weltkrieges geweihtem Werke „Das dunkle Reich“ sehr schnell jenes unaussprechliche Gebiet der Tonkunst zu beschreiten, in dem nach Richard Wagners Worten sich dem Menschen „die innere Welt“ erschließt. Daß der genannte Dirigent daneben Mozarts Requiem in der Paulskirche in einer dramatisch bewegten Wiedergabe und mit dem selbstgeschaffenen Collegium musicum Corellius Weihnachtsmusik im Dom zum Erklängen brachte, die vom Konzertmeister Krämer ergriffene Initiative der Pflege der Kammermusik in den Schulen mit Darbietungen des deutschen Liedes und deutscher Kammermusik in verständnisvoller und begeisterungsweckender Weise unterstützte und dem zeitgenössischen Schaffen seines Lehrers Paul Graener mit der Uraufführung von dessen Oper „Friedemann Bach“ in Schwerin und Berlin einen vollen Erfolg für die beteiligten Theater errang, wird ihm von der Schweriner Bevölkerung unvergessen bleiben. Die besondere Pflege der deutschen Spieloper, der Ladwig mit kongenialer Unterstützung des Bühnenbildners Hermann Gowa, seine Liebe zuwandte, brachte u. a. im Ensemblespiel, der musikalischen, künstlerischen und Bühnenbildnerischen Durcharbeitung eine vorbildliche Aufführung der Oper „Stradella“ Flotows, des ehemaligen Schweriner Intendanten, und eine Uraufführung der Haydn-Oper „Die Welt auf dem Monde“ zustande, die den berechtigten Meid zahlreicher großstädtischer Pressevertreter erregte.

Die ungewöhnliche Belebung des Symphoniekonzertes, die eine Fülle auswärtiger Besucher nach Schwerin zog und diesen Konzerten den Rang eines unbestritten kulturellen Ereignisses in Schwerin verschaffte, in denen namhafte Solisten wie Adolf Busch und Paul Hindemith erstmalig in Schwerin erschienen, schuf weiterhin ein Interesse der Bevölkerung Schwerins und Umgegend an den Darbietungen unseres, der Hand des Intendanten Fel-

sing-anvertrauten Staatstheaters, das sich in einem erfreulichen Stand der Besucherzahl trotz der wirtschaftlichen Not zu erkennen gab. Wenn der musikalische Sachwalter nicht davor zurückschreckte, auch Werke, wie den *Cardillac* des als einer der begabtesten und fruchtbarsten Führer der heutigen Komponistengeneration geltenden Paul Hindemith zur Aufführung zu bringen, so werden ihm alle hierin das Recht zugebilligt haben, auch nicht gleich eingängige Werke zur Diskussion stellen zu dürfen, die neben der bewußten Pflege bester deutscher Tradition auch die Unterstützung und Pflege jener schöpferischen Geister erwarten, die von sich im Sinne Schillers sagen können: „Wir, wir leben, unser sind die Stunden, und der Lebende hat Recht.“

Was Ladwig für die Uraufführung des Kirchnerischen *Requiem*s, das in stimmungsvoller Umgebung des akustisch fast bezwungenen Domes vor 2500 Hörern zum Erklängen kam, noch am Vorabend ernstester Erkrankung geleistet hat, ist ebenfalls im Kreise aller Mitwirkenden und Hörer noch lebendig. Diese Tätigkeit begann sich schließlich noch mit Unterstützung des Bühnenbildners Gowa auch im weiteren Umkreise Schwerins, nicht nur in Wismar, sondern auch in der Vereinigung Güstrower und Parchimer mit der Schweriner Chorvereinigung zur Darbietung von Haydns „Schöpfung“ auszuwirken; mögen nach dem inzwischen ja leider erfolgten Fortgang Ladwigs angeknüpfte Fäden nicht abreißen.

Der Rückblick auf die offensichtliche Bereicherung des Schweriner Musiklebens, das einen erfreulichen Rückschluß auf die schlummernden Kräfte musikalischen Interesses in der Schweriner und mecklenburgischen Bevölkerung zuläßt, schließt zugleich einen Hinweis auf jene Wege in sich ein, die weiterbeschritten werden dürften, um den einmal begonnenen Kampf gegen die nur zwillfatorischen Kräfte aufzunehmen, die in Gestalt technisierter Musik den Wert und die Bedeutung des unmittelbaren Erlebnisses schöpferischer Leistung verschleiern.

Die Belebung und Pflege der Kammermusik, in der die Vereinigungen des Schweriner Streichquartetts unter Leitung

von Konzertmeister Krämer und die Vereinigung verschiedener Künstler unter Frau Zimmermann an erster Stelle stehen, die verständnisvolle Pflege all jener Bestrebungen, wie sie in den Schulkonzerten des Collegium musicum, den mündlichen Erklärungen von größter Unmittelbarkeit, der Förderung klassischer Meisterwerke und zeitgenössischer deutscher Kunst vor allem zum Ausdruck gekommen sind, wird auch für die Zukunft die Aufgabe der hierzu berufenen Persönlichkeiten sein müssen. Daß auch unsere Kirchen nicht nur durch die verdienstvolle Tätigkeit der bewährten Organisten, sondern durch die Darbietung weisevoller Musikwerke, wie zu Bachs Zeiten, der Vereinigung von Kunst und Religion im Sinne dieser von Wagner als „freundlicher Lebensheiland“ bezeichneten Kulturschöpfung gewonnen werden können, dürfte weiterhin nicht aus dem Augen zu verlieren sein.

Die erheblichen Grenzen, die dem musikalischen Leiter durch die vorhandenen Mithelfer am Kunstwerk, so für die Aufführung des Wagnerischen Musikdramas, z. B. im Vorjahr gesetzt waren und ihn zur Beschränkung zunächst auf andere Ziele zwangen, sind freilich noch nicht behoben worden. Bei aller achtungsvollen Würdigung, die dem einzelnen Künstler hinsichtlich des Ernstes seiner Arbeit gebührt, wird es nach dem Goethejahr wertvoll und erlaubt sein, sich eines Stoßfeufzers zu erinnern, in dem selbst dieser Künstler und Dichter sich als Theatermann folgendermaßen Luft macht: „Man spricht viel vom Theater; aber wer selbst nicht darauf war, kann sich keine Vorstellung davon machen. Jeder macht Anspruch auf die unbedingteste Achtung, jeder ist empfindlich gegen den mindesten Tadel.“ Sicherlich ist manch verborgener berechtigter und unberechtigter Affekt, wie man heute sagen würde, in diese Worte Goethes miteingeflossen, und doch dürfte eine Mahnung für den reproduzierenden Künstler nicht zu verkennen sein, der, im Betriebe verhaftet, oft erst später die zurückgelegte Fahrt zu überschauen vermag. Daß auch hier manche Klippe des vergangenen Musikwinters in der Zukunft unseres Schweriner Musiklebens besser umschifft werden möge, bleibt schließlich zu hoffen übrig.